



**Institut für
Kunstpädagogik**

Campus Bockenheim,
Alte Fabrik,
Sophienstraße 1–3
www.uni-frankfurt.de/fb09/kunstpae

UniReport
aktuell

11. Juli 2001

**Willkommen zur
Semesterausstellung**

Verborgen hinter der StUB und dem Bockenheimer Depot liegt die Alte Fabrik, das Domizil des Instituts für Kunstpädagogik. Zu Ende eines jeden Semesters beginnt dort ein wildes Werkeln, denn die AbsolventInnen der verschiedenen künstlerischen Schwerpunkte – Malerei, Graphik, Plastik, Neue Medien – bereiten die Semesterausstellung vor.

Jeder der Studierenden muss einen solchen Schwerpunkt im Hauptstudium wählen und verbringt dort eine mehrsemestrige Atelierphase, die mit der Präsentation der eigenen Arbeiten bei der Semesterausstellung endet. Zusätzlich präsentieren auch didaktische und künstlerische Übungen ihre Semesterergebnisse, so dass auf den verschiedenen Etagen der Alten Fabrik die Seminar- und Atelierräume zu Ausstellungsräumen umfunktioniert werden und die BesucherInnen auf einem Rundgang durchs Haus verschiedenste Arbeiten kennenlernen können.

In diesem Semester beenden 20 Studierende der Seminare Graphik, Plastik und Video ihre Atelierphase. Die Räume, die es mit den künstlerischen Arbeiten zu bespielen gilt, sind folgende: Vom Studio der Neuen Medien, im Nebengebäude der Alten Fabrik, über die Gewölbegänge, die von den Studierenden »Katakombe« genannt werden, den Graphikräumen im 3. Stock bis hin zur Ausstellungshalle der Goethe-Universität, einer ehemaligen Industriehalle, die gleich neben dem Institut liegt.

Aber auch Zwischenergebnisse aus dieser Atelierphase gibt es zu sehen, wie beim »Atelier ouvert« des Seminars Malerei oder den Atelierarbeiten aus dem Seminar »Plastik« im Kellergeschoss.

Es lohnt sich auf jeden Fall vorbeizuschauen, besonders da in den Ausstellungsräumen auch immer aus-

stellende Studierende vor Ort sind. Sie stehen gerne zur Beantwortung von Fragen zur Entstehung und Aussage der vielfältigen künstlerischen

Arbeiten zur Verfügung, die man sich in dieser Ausstellungswoche im Institut für Kunstpädagogik anschauen kann. **Christine Nowak**

Institut für Kunstpädagogik

Alte Fabrik, Sophienstr. 1-3

Öffnungszeiten: Di, 10. Juli – Sa, 14. Juli 2001

Mo–Fr 11–19 Uhr, Sa 10–16 Uhr

(Der Bereich »Neue Medien« ist samstags geschlossen.)

U-Bahn Station Bockenheimer Warte

Die Ausstellungshalle



Jedes Semester zur Semesterausstellung ist es ein anderer künstlerischer Schwerpunkt, der die Ausstellungshalle der Goethe-Universität zur Verfügung gestellt bekommt. Während sonst das Jahr über Gastkünstler ihre künstlerischen Arbeiten zeigen, ist es bei der Semesterpräsentation immer wieder eine Herausforderung für die Studierenden des In-

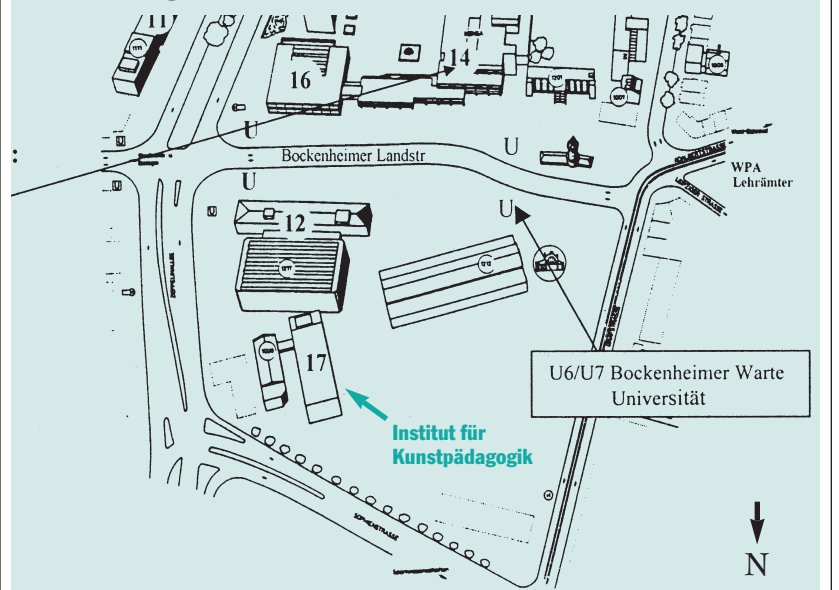
stituts für Kunstpädagogik, den alten Industriebau für sich zu entdecken und zu nutzen. Das Foto zeigt die Halle noch kurz vor dem Aufbau der künstlerischen Arbeiten der sechs Studentinnen des Seminars Plastik, deren Arbeiten dort mittlerweile installiert sind und den weitflächigen Raum mit Leben erfüllen.

Die Fassade



Die Alte Fabrik: Hier ist das Institut für Kunstpädagogik zu Hause.

Die Lage



»Atelier ouvert«

Im Seminar Malerei werden dreisemestrige Projekte angeboten, die in ihrem Turnus nur zum Ende eines Wintersemesters ausstellen. Daher werden im diesem Semester nur Studienarbeiten in einer Atelierausstellung gezeigt.

Mit dem Thema des laufenden Seminars »Bilderflut« wird eine Auseinandersetzung mit Phänomenen moderner Kulturproduktion gesucht. Der Vorrat an Bildern wächst unermesslich. Dazu zählen die Reproduktionen alter Bilder ebenso wie die Generierung neuer Bilder oder die Verdoppelung und Zitate durch Überspielungen in verschiedene Medien. Wie können wir in dieser Masse aufmerksame Beobachter bleiben? Wie wird selektiert? Welche künstle-

rischen Strategien gibt es, mit den Bilder-Konglomeraten zu arbeiten, diese zu ordnen und zu »bewältigen«? Oder wie kann die Fülle vermindert werden? Übermalen? Löschen? (Bilderfreund? – Bilderfeind?)

Neben dem klassischen Tafelbild werden komplexe Serien, vierteiligen Installationen oder mehrschichtige Bildaggregate eine Rolle spielen.

Die gegenwärtigen Studien zeigen nach grundlegenden Erfahrung im ersten Semester erste eigene Ideen »Bilderflut« zu konzipieren und Realisierungen zu erproben.

Das Atelier ist geöffnet: Der Prozess der Arbeit wird sichtbar.

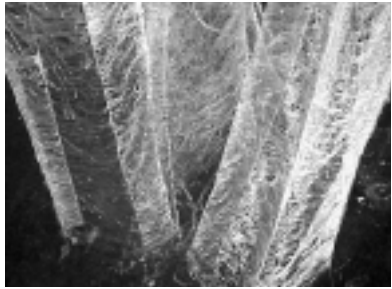
**Prof. Till Neu
Nicole Kramer**



Einladung ins offene Atelier: die Malerei in Raum 204

Raumplan der Ausstellung

- Alte Fabrik**
- Keller**
 - Katakombe
 - Abschlussarbeiten Seminar Video Raum 01, 10
 - Abschlussarbeiten Seminar Plastik Raum 02, 05
 - Semesterarbeiten Seminar Plastik Raum 07
 - Übungen zur Plastik
- 2. Stock**
 - Raum 203
 - Projekt zur künstlerischen Praxis in der Grundschule
 - Raum 204
 - »Atelier ouvert«
 - Raum 206, 212
 - Semesterarbeiten Seminar Graphik
- 3. Stock**
 - Raum 306, 310, 317, 318
 - Abschlussarbeiten Seminar Graphik
- Nebengebäude**
- Garage**
 - Semesterarbeit Seminar Plastik
- Studio**
 - Abschlussarbeiten Seminar Video
- Ausstellungshalle**
 - Abschlussarbeiten Seminar Plastik



Desirée Rorem

Julia Müller

Ateliers des Seminars Plastik



Seminar Plastik

Biografie und eigener Raum

Kutlan Erol, Katja Jauerneck, Katharina Mantel, Julia Müller, Christine Nowak, Desirée Rorem haben zum Ende des Sommersemesters ihre künstlerischen Arbeiten in der Ausstellungshalle der Universität und im Souterrain der Alten Fabrik aufgebaut.

Für eine Woche ermöglichen sie mit Installationen, Videos, Texten und Plastiken an ihrem Blick auf Verzweigungen und Verästelungen von Biografien und Arbeiten zum eigenen Raum teilzuhaben. Die gezeigten Arbeiten bedienen nicht die Lust von

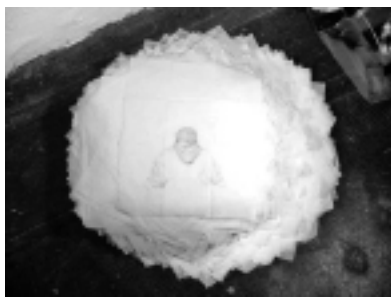
Biedermännern und Brandstiftern an Zurschaustellung und Sensationen, stattdessen reflektieren sie zustimmend und differenzierte Facetten von Identität und legen säuberlich die dem Thema jeweils eingeschriebene Grenze zwischen Privatem und Öffentlichem fest. Ihr Anspruch richtet sich auf die innere Struktur, die unter der Oberfläche liegt, auf das richtige Material und die genaue Form, schlussendlich auf die Unterschiede zwischen den Einfällen und ihrer künstlerischen Gestaltung.

Prof. Jochen Fischer

Aus der Aufgabenstellung

»(...) Am Anfang sollen Möglichkeiten und Grenzen der Recherche im Mittelpunkt unserer Arbeit stehen. Sie beschäftigen sich mit einer anderen Person. Sie erforschen ihr Leben und sind neugierig auf Ihnen

auffällige Situationen und Erlebnisse. Sie sollen diese Knotenpunkte einer persönlichen Topographie kartografieren und hierfür steht ihnen jedwedes Werkzeug und Material zur Verfügung. ...«



Katharina Mantel

Katja Jauerneck



Plastik

Prof. Jochen Fischer

Cian Kutlan Erol, Katja Jauerneck, Katharina Mantel, Julia Müller, Christine Nowak, Désirée Rorem

Ein Thema: Sechs Wege

Ausgehend von dem Thema »Biografie und eigener Raum« haben wir verschiedene Wege gefunden das Thema für uns zu erforschen und daran zu arbeiten:

Desirée Rorem: Sie forschte zuerst Biografien ihrer eigenen Familie nach. Schuf kleine Rauminstallationen und arbeitete Schriftstücke ihres Großvaters mit ein. Seit einem Jahr arbeitet sie zudem an einem »Erinnerungsnetz«, welches sie aus Heißwachsäden zu einer fragilen Skulptur spinnt.

Julia Müller: Mit Briefen aus aller Welt von einem weggereisten Freundes wurde schnell der Blick auf Verreisen und Gepäck gelenkt. Verlassenes Gepäck und das Geheimnis ihres Inhalts, zudem Experimente zu Bekleidung im weitesten Sinne haben ihre Arbeitsweise bestimmt.

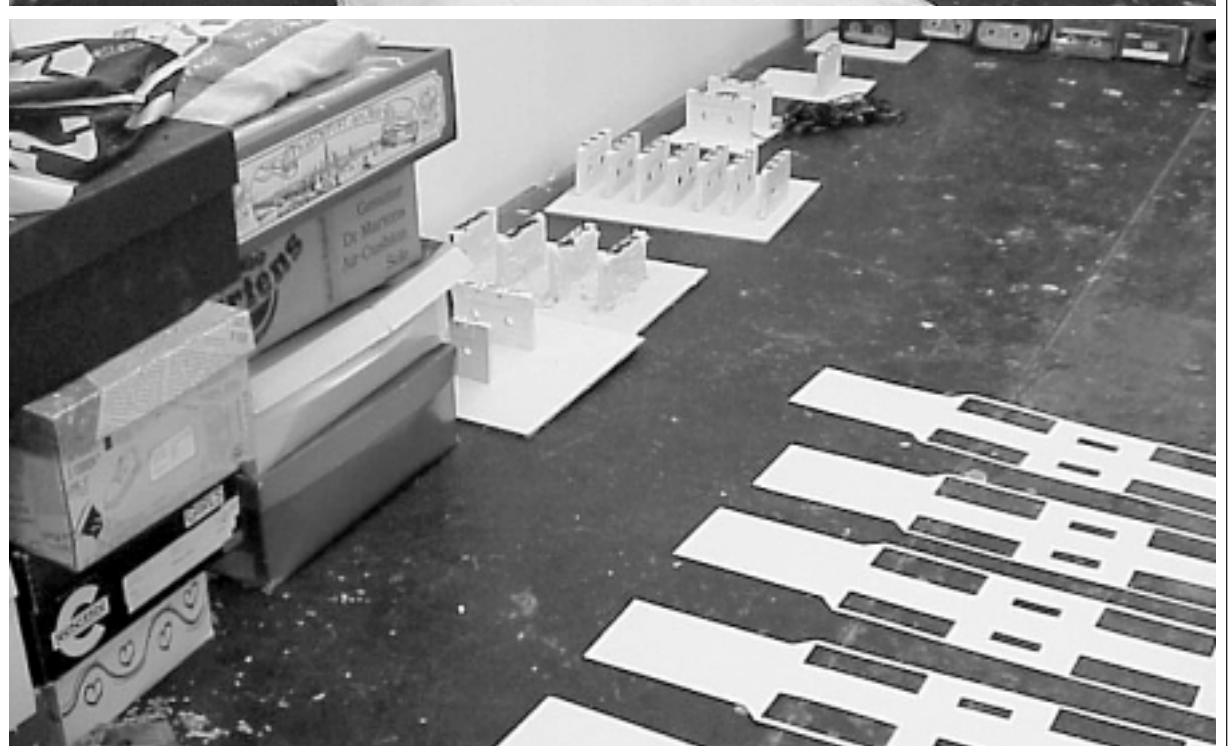
Katharina Mantel: Angefangen mit Portraits ihres Freundes, kamen bald auch Portraits Fremder hinzu, die auf Servietten als Zeichengrund zu kleinen Skulpturen aufgetürmt wurden. Letztendlich wurde die Serviette als

Arbeitsmaterial so wichtig, dass die letzten Arbeiten sich an diesem Material ausprobieren.

Katja Jauerneck: Konstruierte Biografien, die den Schein des Glücks versprechen, sind Motive ihrer Arbeiten: Idole wie Diana, Jackie O. oder Grace Kelly. Das Glück heiler Welten kitschiger Liebesromane werden in ihren Objekten und in einer Rauminstallation aufgegriffen.

Christine Nowak: Innenräume als Biotope unseres Alltags bestimmen den Fokus ihrer Arbeiten. Ob aus Verpackungsmüll aufgespießte Schmetterlinge in Vitrinen werden oder Tapeten zu einem Kaleidoskop aus möglichen Interieurs aufgebaut sind, stets wird ein Stück Alltag archiviert und untersucht.

Cian Kutlan Erol: Zuerst suchte sie unbelebte Plätze im öffentlichen Raum, die sie mit Texten versah und damit belebte. Jetzt sind es die Träger von Texten und Musik: Hörspielkassetten, denen sie nachforscht und einen ganzen Raum mit diesen teils stark abstrahierten Arbeiten bestückt und füllt.

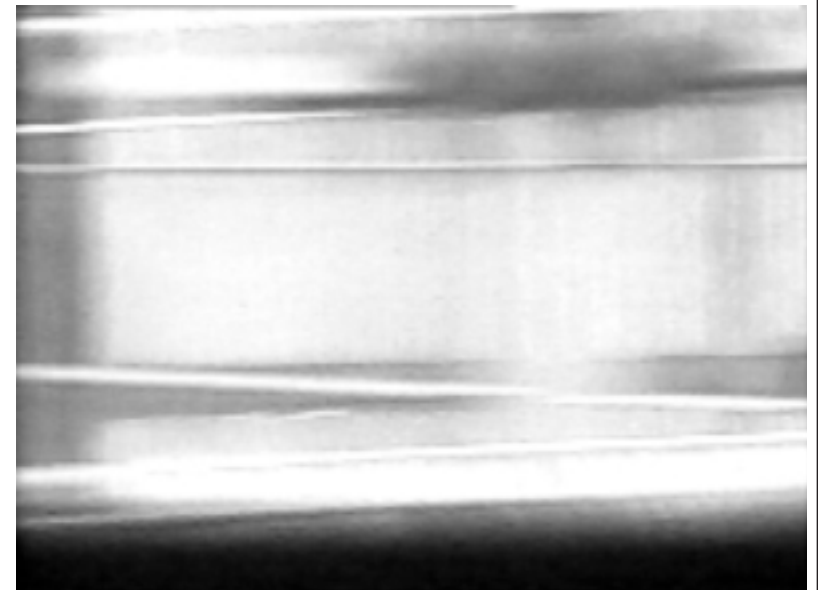


Cian Kutlan Erol

Christine Nowak



Standbilder der präsentierten Videoarbeiten



Seminar Neue Medien

Überquerungen, Strom, Bewegung im Raum, Jugendkultur

Das Seminar »Video« des Bereichs Neue Medien zeigt Videoarbeiten der vergangenen Semester zu folgenden Themen gearbeitet: Überquerungen, Strom, Bewegung im Raum, Jugendkultur. Die StudentInnen beschließen mit der Vorlage ihrer Arbeiten den praktischen Teil des Studiums.

Es wurden neue Wege gesucht, Dokumentationen und Interviews zu gestalten, aber auch völlig abstrakte oder experimentelle Clips entworfen. Die StudentInnen benutzen Video ei-

nerseits als künstlerisches Werkzeug, welches repräsentiert, andererseits als epistemologisches Werkzeug, welches »präsentiert, spekuliert und philosophiert«, um mit Vilem Flusers Worten zu sprechen.

So entstehen Manipulationen auf der Zeitachse durch loopen, Repetitionen im looping, Überlagerungen, die mit den Kompositionen von Musikern vergleichbar sind.

Nicht verwunderlich, dass ein Schwerpunkt der Arbeiten die Auseinandersetzung mit dem Frankfurter Underground Musiklabels »Mille

Plateaux« bildet, dessen Kopf Achim Szepanski Musik nicht länger als Repräsentation verstanden wissen will, sondern als eine »frei flottierende Form, ein Reales, das sich selbst präsentiert« (Achim Szepanski im Interview mit DE:BUG)

Aus einem Interview einiger StudentInnen mit Achim Szepanski entstanden zahlreiche, völlig verschiedenartige Clips, die abweichend von gängigen Sehgewohnheiten, neue Möglichkeiten im Umgang mit dem bewegten Bild suchen.

Für die Clips wurden zur Ausstellung eigene Wege der Präsentation gefunden. In den Katakomben des alten Backsteingebäudes und dem Studio im ersten Obergeschoss des Nebentraktes werden neben den reinen Clips auch Videoinstallationen, Videoskulpturen und Rauminstallationen gezeigt.

Absolut sehenswert für alle, die wissen wollen, was Frankfurts Nachwuchs so macht.

Tilla Haag

Video

Prof. Birgit Richard

Karlheinz Bergelt, Barbara Boecker, Nicole Knotte, Tilla Haag, Annette Meier, Bernd Nieschalk, Katrin Schlegel

Der Videoschnittplatz



Cut, mix and paste als zukünftige Tätigkeiten des digitalen Zeitalters. Das sind auch beim analogen und digitalen Video die bestimmenden Prinzipien, Rohmaterial aufnehmen, digitalisieren und am Schnittplatz mit verschiedenen Techniken schneiden, verfremden, loopen. Kurz: die lineare Zeitachse in neue Wahrnehmungsdimensionen verlassen, die sich absetzen von konventionellen bewegten Bildern in Fernsehen und Kino, aber diese durchaus immer als Referenzen mitbedenken.

Prof. Birgit Richard



Seminar Graphik

Werkstattkunst? – Werk statt Kunst!**Was ist ›Graphik‹?**

Im weitesten Sinne versteht man unter ›Graphik‹ Arbeiten auf Papier. Sie ist Sammelbegriff aller Tätigkeiten zeichnerischen Bildgestaltens, also sämtliche Formen künstlerischer, technischer und industrieller Zeichnung sowie deren manueller drucktechnischer Vervielfältigung.

Die traditionelle Begriffsverwendung beschränkt sich jedoch auf die künstlerische Druckgraphik.

Wir unterscheiden also innerhalb des Gebietes der ›Graphik‹ die freie Graphik – alle Arten der Zeichnung – von der Druckgraphik; letztere sind Bildvervielfältigungsverfahren, die sich von der Handzeichnung

durch das Merkmal der Wiederholbarkeit unterscheiden.

Entstehungs- und Entwicklungsprozess einer (Druck-)Graphik

Wir beginnen innerhalb des Studiums den Prozess mit der Handzeichnung, lernen die verschiedensten Techniken und Materialien kennen: Feder und Tinte, Graphitstifte, Kohlen und Kreiden spielen mit den bildnerischen Mitteln, lernen so ›Spielregeln‹ kennen, die in ein erstes Tun münden, dann zweckgerichtet, also ›Arbeit‹ werden.

Es folgen Kompositionsübungen, eine bewusste Formschulung mit ungenständlichen Elementen in Schwarz und Weiß oder in Grauwerten und später in Farbflächen, bei der offene und geschlossene Kompositionswirkungen, Bildspannungen, Verwerfungen, Überschiebungen, Musterungen und mehr ausprobiert und ausbalanciert werden.

Daneben gibt es das Gebiet der freien Zeichnung und das der Sachzeichnung. Übungen in der Natur oder vor dem Motiv (Stilleben, Architektur, Landschaft und anderes) gehören ebenso zum Studium der ›Graphik‹ wie das Zeichnen vor dem Modell, dem semesterbegleitenden Aktzeichnen.

Auf dieser Grundlage, der freien Graphik, der Handzeichnung, bauen die nächsten ›Schritte‹ auf:

Da gibt es diverse graphische ›Zwischenverfahren‹ wie Montage, Collage, Monotypie, Materialdruck, deren Übung den technischen und formalen Bereich des Zeichnens erweitern und uns zu (›wirklicher‹) graphischer Umsetzung anregen, durchaus aber auch Eigenwert besitzen. Manche dieser Verfahren können schon die Grenze zu den ›echten‹ grafischen Techniken überschreiten.

Als ›echte‹ Grafik bezeichnet man die Druckgraphik wie oben beschrieben. Sie beinhaltet innerhalb unseres Studiums den Hochdruck – Holz- und Linolschnitt – den Tiefdruck – Arbeiten in Metallplatten: Kaltnadel, geätzter Strich, Aquatinta, Vernismou, Farbradierung – und den Flachdruck, die Lithographie. Es steckt viel Abenteuerliches im Entstehungsprozess der Druckgraphik. Mehr als das Einzelkunstwerk, etwa eine Handzeichnung, lässt sie uns bis zum letzten Augenblick im Unkla-

ren, wie sie wirklich ausfällt. Auf dem Holzstock und der Kupfer- bzw. der Zinkplatte kann man zwar die fortschreitende Bildentwicklung während der Arbeit erkennen, das wirkliche Gesicht zeigt aber erst der erste Druck mit seinem Gelingen oder der Notwendigkeit der Korrektur.

Letztendlich reizt es, nicht nur ›stets abgesteckte Grenzen zu bereisen‹, sondern sich gerade auch vom Unbekannten, Unerprobten überraschen zu lassen, neu zu kombinieren, umzusetzen und die frisch gewonnenen Erfahrungen den eigenen künstlerischen Absichten dienlich zu machen oder sie auch wieder zu verwerfen. Das Ziel ist es, ein solides Rüstzeug für die Erkenntnis der vielseitigen graphischen Möglichkeiten zu schmieden, die stets in engstem Austausch untereinander und auch mit den freien zeichnerischen und maleischen Übungen stehen sollten.

Seminar Graphik

**Graphik**

Prof. em. Otfried Schütz

Emilia Franca, Anja Hegemüller, Corinna Muth-Burkard, Steffie Richter, Mirella Simic, Kerstin Wallner

Seminar Graphik

Ein Werkstattbericht

Donnerstag morgen, 9 Uhr 30, Institut für Kunstpädagogik

Beladen mit Skizzenbuch, Mappe und Metallplatten fahre ich mit dem Aufzug in den dritten Stock. Schon im Flur kommt mir der gewohnte Geruch der Graphik-Werkstätten entgegen: irgendeine Mischung aus Farbe, Terpentin, Holz und Spiritus.

Ich betrete Raum 317 – Mirella, Kerstin, Emilia, Corinna und Anja sind schon da, die ganze Vorlagentruppe ist heute komplett.

Corinna und Emilia waren schon am Arbeiten und wenden sich wieder konzentriert ihren Zinkplatten zu. In Emilias mit Asphaltlack bestrichener Platte fehlen noch ein paar Linien, diese werden sauber ins Metall geätzt, indem die Platte in eine Wanne mit Eisendreichloridlösung gelegt wird. Corinna hingegen legt ihre Platte gerade in den Kasten mit Asphaltstaub, damit sie später eine gleichmäßig graue Fläche drucken kann.

Zwischenzeitlich haben auch wir anderen uns unserer Arbeit zugewandt. Kerstin will heute sehr großformatig arbeiten und hat sich ein großes Stück Zink direkt beim Spengler abgeholt. Jetzt muss es nur noch zugeschnitten und mit Stahlwolle und Schmirgelpapier poliert werden.

Ich gehe rüber in Raum 310, der Hochdruckwerkstatt, wo ich auf Anja treffe. Sie sitzt in einem Meer von Holzspänen, während sie per Handabtrieb einen ersten Zustandsdruck von ihrer Holzplatte anfertigt. Das Ergebnis schauen wir uns gemeinsam an und ich halte es kurz an die Wand. Anja kann es sich aus einiger Entfernung betrachten; manchmal sehen die Ergebnisse aus der Distanz ganz anders aus.

Zurück in der Tiefdruckwerkstatt, höre ich schon von weitem lautes Fluchen. Kerstins Papier war zu feucht und ist beim Druckvorgang an den rauen Zinkplatte kleben geblieben. Ein breiter Riss zieht sich von oben nach unten über das Blatt. Die ganze Mühe war umsonst, und Kerstin muss jetzt von vorne anfangen.

Woanders können Pannen jedoch Überraschendes bewirken: Mirella, die momentan gleichzeitig mit fünf

verschiedenen Platten arbeitet, hat eine von ihnen versehentlich zu lange in der Ätze liegen lassen. Als sie die Platte jedoch druckt, stellt sie fest, dass das Ergebnis sehr viel spannender ist als erwartet.

Auch Corinnas sorgsame Vorbereitung des Druckes hat sich gelohnt. Sie steht mit Papierklammern vor der Druckpresse, löst vorsichtig das Pa-

pier von der Platte und legt es sorgfältig in die Trockenpappen. Wir alle betrachten kritisch den grauen Druck, doch die Fläche ist gleichmäßig gefärbt und die Linie steht sauber.

Zurück zu meinen Arbeiten. Ich schneide ein Stück aus einer alten Regenrinne und drucke erst einmal, ohne es zu bearbeiten. Die Struktur

der so umfunktionierten Platte sieht allerdings interessanter aus als das, was später auf dem Papier zu sehen ist. Vielleicht sollte ich mit verschiedenen Werkzeugen ausprobieren, was aus diesem von Verwitterung gezeichneten Stück Metall herauszuholen ist?

Nach der vielen Arbeit ist es Zeit für eine Pause. Nach dem Essen müssen

wir uns schon beeilen, denn in die Hochdruckwerkstatt muss Platz fürs Aktzeichnen gemacht werden. Es wird unruhig, weil nach und nach die Studierenden des Aktkurses eintreffen. Nun noch schnell unsere Arbeitsplätze aufgeräumt und gesäubert, damit auch wir pünktlich zum Aktzeichnen kommen ...

Seminar Graphik

**Impressum**

Redaktion: Seminar Plastik
Fotos: Katja Jauerneck,
Christine Nowak, Seminar Malerei
und Seminar Graphik